

## **Die MessiasKapelle in Berlin- Prenzlauer Berg, Kastanienallee 22**

### **Ein Gedenkort für deportierte Christen jüdischer Herkunft**

1822	Gründung der „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“, der Berliner Judenmission.
1901	Erwerb der Kastanienallee 22.
1902	Bau der MessiasKapelle im Hof nach Entwürfen von Franz Browing.
4. Advent 1902	Einweihung der Kapelle.
1930	Die Landeskirche streicht die Finanzierung. Fortsetzung der Arbeit mit ehrenamtlichen Pfarrern. Die benachbarte Segensgemeinde unterstützt die „Gesellschaft...“ in der MessiasKapelle und ab 1933 die rassistisch Verfolgten in ihrem Gemeindegebiet.
1935	Gemeindekirchenräte - z.B. der Paul Gerhardt Gemeinde - verbieten, Menschen jüdischer oder halb-jüdischer Herkunft weiter zu taufen. Nicht alle Pfarrer folgen dem. Die MessiasKapelle wird im NS zum wichtigsten Taufort der andernorts Abgewiesenen.
1936	Das drohende Verbot der „Gesellschaft“ wird abgewendet.
1938	In der nahegelegenen Gethsemane-Gemeinde kommt es wegen der Taufe jüdischer Menschen zu Schlägereien. Der „judentaufende“ Pfarrer wird versetzt.
11. Nov. 1938	Verwüstung der Innenräume nach dem Pogrom vom 9. November.
1939	Im Januar gibt die oberste Kirchenbehörde Anweisung, Juden und „Mischlinge“ nur noch in der MessiasKapelle zu taufen.
30. Jan. 1941	Verbot der „Gesellschaft“ und Schließung der MessiasKapelle.
Herbst 1941	Beginn der Deportationen in die Lager Osteuropas. Von den über 700 ab 1933 in der MessiasKapelle getauften Menschen werden 86 verschleppt. Nur zwei von ihnen überleben den Holocaust. Die Theologenrunde in der Kirchenverwaltung meint bezüglich weiterer „Judentaufen“, dass „...das im Werk befindliche Abschieben der Juden die ganze Frage gegenstandslos macht.“
1947	Die „Gesellschaft...“ tritt wieder zusammen und erhält die Kastanienallee 22 zurück. Fortan wird hier Gottesdienst gefeiert und Bibelstunde gehalten.
1982	Selbstauflösung der „Gesellschaft“ und Übertragung der Kastanienallee 22 an das St. Elisabeth Stift. Die Kapelle wird Gemeinschaftsraum des dortigen Migranten-Wohnheims.
1993	Die MessiasKapelle wird unter Denkmalschutz gestellt.
2003	Das Evangelische Klubheim für Berufstätige e.V. wird Mieter.
2004	Beginn der Recherchen über die MessiasKapelle im NS durch die landeskirchliche Arbeitsstelle Erinnerungskultur.
2006	Der AK „Christen jüdischer Herkunft im NS“ evangelischer Kirchengemeinden bittet die Landeskirche, sich des vergessenen Ortes anzunehmen.
2007	Der Kirchenleitungsausschuss Erinnerungskultur öffnet die MessiasKapelle zum Tag des Offenen Denkmals. Das Evangelische Klubheim als Mieter fühlt sich seitdem für den Ort verantwortlich. In zahlreichen sehr gut besuchten Veranstaltungen erinnert es an die Geschichte und an deportierte Christen jüdischer Herkunft.
2008	Das St. Elisabeth Stift verkauft die Kastanienallee 22 an einen privaten Investor. Der neue Eigentümer will die MessiasKapelle in privaten Wohnraum mit Küchenzeile und Sanitärtrakt umwandeln. Er scheitert am Denkmalschutz. Das Klubheim gründet eine Projektgruppe MessiasKapelle, die mit dem Theater Daktylos chorische Lesungen in der Kapelle aufführt: „Euch werden wir das Mäuscheln schon austreiben“. Frauen-Stimmen-Ravensbrück spielt wiederholt seine beiden Stücke kombiniert mit Beiträgen der Arbeitsstelle Erinnerungskultur. Das Klubheim erhält die Kündigung. Die Kastanienallee 22 wird erneut verkauft.
2009	Neben vielen anderen setzen sich Bischof Huber, die Pröpstin Frau von Kirchbach und der Kulturstatssekretär André Schmitz für den Erhalt der MessiasKapelle als Gedenkort für deportierte Christen jüdischer Herkunft ein. Zum 1. April muss das Evangelische Klubheim ausziehen. Der neue Eigentümer wird gebeten, dass die MessiasKapelle auch weiterhin an

bestimmten Tagen für Gedenkveranstaltungen an ermordete Christen jüdischer Herkunft offen ist.